



Friedhelm Wessel

DUNKLE
GESCHICHTEN
AUS

Bottrop

SCHÖN &
SCHAURIG



Wartberg Verlag

Friedhelm Wessel

DUNKLE
GESCHICHTEN
AUS

Bottrop

Bildnachweis

Foto Wessel: S. 6, 13, 27, 35, 39, 51, 65, 66, 67, 71, 72, 73, 75;

Archiv Wessel: S. 7, 9, 17, 20, 24, 32, 59, 69;

© dpa – Bildarchiv: S. 53, 54;

Archiv der WAZ: S. 63.

1. Auflage 2020

Alle Rechte vorbehalten, auch die des auszugsweisen

Nachdrucks und der fotomechanischen Wiedergabe.

Umschlaggestaltung: r2 | Ravenstein, Verden

Layout und Satz: Schneider Professionell Design, Schlüchtern-Elm

Druck: Druckerei Zimmermann Druck + Verlag GmbH, Balve

Buchbinderrische Verarbeitung: Buchbinderei S. R. Büge, Celle

© Wartberg-Verlag GmbH

34281 Gudensberg-Gleichen, Im Wiesental 1

Tel. 0 56 03 - 9 30 50 www.wartberg-verlag.de

ISBN 978-3-8313-3298-4

Inhalt

| | |
|--|----|
| Vorwort | 4 |
| Die Schatten des Krieges | 5 |
| „Im Bunker haben wir gesungen oder gebetet“ | 5 |
| Im Bunker geboren | 9 |
| 54 alliierte Piloten starben über Kirchhellen | 12 |
| Die letzten Kriegstage in Grafenwald | 15 |
| Der P4 war der Stolz der Familie | 17 |
| In der (Unter)Welt des Bergbaus..... | 19 |
| Das Taubenversteck | 19 |
| Später Besuch | 23 |
| Nachts im Revier unterwegs | 26 |
| Fackelzüge konnten Rheinbaben nicht retten | 30 |
| Wenn eine Harley auf der 6. Sohle knattert | 32 |
| Einst Nachschichtdirektor auf Prosper IV | 34 |
| Relikte der Bergbaus | 37 |
| Die Fahrt mit dem Grubenfahrrad war der Hit | 39 |
| Jetzt wird's kriminell!..... | 42 |
| Wolfgang Reh – der König von Sylt | 42 |
| Der Fall Dominas | 44 |
| Der Fall Töfflinger | 50 |
| Der Fall Lecki | 53 |
| Der Fall Kuhn | 55 |
| Der Fall Kroll | 57 |
| Der Fall Heinemann | 58 |
| Graf Dorado aus den Flammen gerettet | 60 |
| Gänsehaut und Gruselspaß | 62 |
| Als es in der Schauburg „zappenduster“ wurde | 62 |
| In Bottrop ist das Gruseln zu Hause | 65 |
| Ein Bottroper ist der „König der Wiener Unterwelt“ | 68 |
| Von einem guten Geist und den Aliens | 71 |
| Zum Geburtstag eine Nachtwanderung durch Ebel | 74 |
| Ende gut, alles gut | 77 |
| Auf dem Bahnsteig | 77 |

Vorwort

Wo Licht ist, ist auch Schatten und wie jede Stadt, so hat auch Bottrop seine dunklen Seiten und düsteren Geschichten. Hier hinterließ der Zweite Weltkrieg tiefe Wunden und so mancher Kriminelle kam aus oder nach Bottrop und sorgte für negative Schlagzeilen, wie der König von Sylt, Wolfgang Reh, der Diamantenräuber Petras Dominas oder der Ausbrecherkönig Alfred Lecki.

Doch das Dunkle muss nicht immer böse und abgründig sein. Der Bergbau zum Beispiel prägte die Stadt bis in die jüngste Vergangenheit und gab den Menschen Lohn und Brot. So manche Anekdote spielte sich unter Tage ab und die ehemaligen Zechenarbeiter pflegen ihre bergmännischen Traditionen bis heute.

Auch Kultur und Unterhaltung kamen und kommen nicht zu kurz. „Zappenduster“ hieß es, als das Aus für das legendäre Kino Schauburg in den 1980er-Jahren kam. Zappenduster ist es auch in 1000 Metern Tiefe auf Prosper-Haniel oder im Grusel-labyrinth, wo sich Besucher freiwillig von Geistern und Untoten Schauer über den Rücken jagen lassen.

Mit 26 Geschichten, die sich zwischen Ebel und Ekel von 1914 bis heute zugetragen haben, will ich Licht ins Dunkle bringen. Und sogar zu spannenden Abstechern nach Wien, Amsterdam und Hannover lade ich Sie ein, denn auch dort stieß ich auf „dunkle“ Bottroper Spuren.

Also, Glückauf und Licht an!

Friedhelm Wessel

DIE SCHATTEN DES KRIEGES

„Im Bunker haben wir gesungen oder gebetet“

105 Luftangriffe hat es nachweislich von 1940 bis 1945 auf Bottrop gegeben. Der 1930 geborene Josef Bucksteg erinnert sich noch gut an die Angriffe, die von amerikanischen Verbänden geflogen wurden. „Wir saßen damals oft stundenlang im Bunker, haben entweder gesungen, gebetet oder geweint“, erzählt der Bottroper weiter.

Eine der ersten Bomben, die große Schäden anrichtete und auch vier Tote forderte, ging, so berichtet Bucksteg weiter, im Bereich der Straße Am Lamperfeld nieder. „Diese Toten wurden 1942 auf einer Lafette zum alten Bottroper Friedhof gebracht.“ Die Szene hat sich im Gedächtnis des gebürtigen Bottropers festgebrannt. „Danach hat man die Bombentoten nur noch heimlich, ohne jedes Aufsehen beigesetzt. Man wollte den Bombenkrieg nämlich einfach verdrängen.“

Als Kind kauerte der spätere Verwaltungsfachmann und Kommunalpolitiker während der Angriffe oft im heimatlichen Keller. „Die Familie hockte auf Kohlen, zwischen Einkellerungskartoffeln und Einmachgläsern. Und wir hatten Todesangst“, so Bucksteg weiter. Aber wenn der Angriff vorüber war, zog die Jungschar los, um Granatensplitter zu sammeln. „Wir haben uns einfach nichts dabei gedacht“, betont Bucksteg, der in dieser Zeit vollkommen bekleidet abends ins Bett geschickt wurde, damit es bei Fliegeralarm alles sehr schnell gehen konnte.

Im Bereich des heutigen Heinrich-Heine-Gymnasiums lag früher die Ziegelei Heiermann. In die Lehmwände hatten einige Berg-



Die Hans-Böckler-Straße ist eine wichtige Bottroper Verbindungsstraße zwischen der Stadtmitte (Osterfelder Straße) und dem Stadtteil Fuhlenbrock (Oberhausener Straße). Sie führt aber auch am Parkfriedhof vorbei.

Leute entsprechende Stollen gegraben. Hier konnten sich dann Anwohner aus dem nahen Umfeld in Sicherheit bringen. Auch einen Behelfsbunker gab es in den 1940er-Jahren im Bereich der heutigen Hans-Böckler-Straße. Dort hatte man, so erinnert sich Bucksteg, deponiertes Straßenbaumaterial zum Bau eines kleinen Schutzbunkers verwendet.

Magisch angezogen wurden die Kinder damals von einer Scheinwerferbatterie, die in der Nähe der Gustav-Ohm-Straße im Einsatz war. „Damals lebten wir in einem ständigen Wechsel zwischen Angst und Neugier“, betont Bucksteg, der einmal, als wieder Bomben auf Bottrop fielen, in einem Bunker auf dem Heiermann’schen Gelände eine Notoperation miterlebte: „Grauenhaft und faszinierend zugleich.“



Maria Henkemeyer – hier mit ihrer damaligen Kollegin Gertrud Nieswandt – aus dem benachbarten Osterfeld (links) verließ als letzte Krankenschwester das einstige Bottroper Behelfslazarett, das bis zum 28. März 1945 in der Martinskirche untergebracht war.

Tage später, als sich das Ende des Krieges abzeichnete, versuchten deutsche Soldaten, die sich auf dem Parkfriedhof verschanzt hatten, die anrückenden GIs mit leichter Artillerie aufzuhalten, was ihnen aber misslang. Die Amerikaner nahmen die Deutschen sofort unter Beschuss. Als Ruhe einkehrte und Josef Bucksteg mit seiner Familie nach Hause zurückkehrte, stellte er fest: „Dort, wo sich sonst mein Bett befand, gab es ein großes Loch in der Hauswand – eine amerikanische Granate hatte mein Zimmer voll getroffen. Da hatte ich wohl einen Schutzengel gehabt“, resümiert der Hobbyhistoriker.

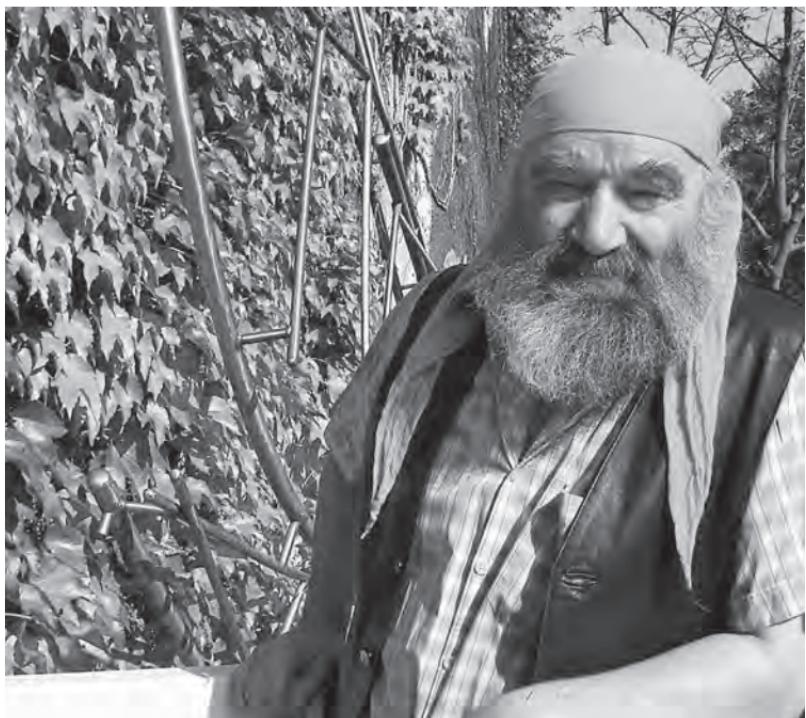
Ebenfalls an ihre Einsätze in Bottrop erinnerte sich die ehemalige Krankenschwester Maria Henkemeyer. Sie war damals, über Belgrad und Baden bei Wien nach Bottrop gelangt. Die 1920 ge-

borene Krankenschwester wohnte im benachbarten Osterfeld. „Jeden Tag ging ich zu Fuß von Osterfeld nach Bottrop-Mitte, wo sich in der Martinskirche unser Lazarett befand“, erzählt Maria Henkemeyer, die schon seit Jahrzehnten in Herne lebt. An den 28. März 1945 kann sie sich noch gut erinnern. „Mein Vorgesetzter, ein Stabsarzt, drückte mir ein Schreiben in die Hand und verschwand. Mir war es vorbehalten, die Kirche, die monatelang als Lazarett gedient hatte, abzuschließen. Den Schlüssel warf ich danach in den Briefkasten des Pfarrhauses oder Pfarrheimes“, erzählt die Seniorin, die das Ende des Krieges bei ihrer Familie an der Teutoburger Straße in Osterfeld miterlebte.

Am 30. März 1945 rückten Einheiten der 9. US-Armee in Bottrop ein. Damit endeten auch die Kampfhandlungen in der Stadt. Im Zweiten Weltkrieg waren 11 500 Spreng- und 30 000 Brandbomben auf das Stadtgebiet gefallen, 719 Bottroper kamen dabei ums Leben.

Im Bunker geboren

Januar 1945: Alliierte Bomberverbände wählen zum wiederholten Mal das Ruhrgebiet als Ziel ihrer Angriffe. Die Bevölkerung sucht währenddessen Schutz in nahegelegenen Bunkern. Mal sind es Hochbunker, große graue Kästen, die den Bomben trotzen sollen, mal sind es Schutzanlagen, die versteckt unter der Erde liegen. Während eines Bombenangriffs wird im Januar 1945 in einem Bottroper Bunker ein Junge geboren, der Jahrzehnte später in Hannover ein solches Weltkriegsrelikt erwerben und daraus einen Kulturbunker machen wird.



Max Dans aus Bottrop lebt in einem Bunker in Hannover. Dort hat sich der „Fotosoph“ sogar schon sein „Sterbezimmer“ eingerichtet.

Max Dans, der Bottroper, der einst in einem Bunker geboren wurde, hasst Monotonie. Seine Kindheit und Jugend verbrachte Dans im Revier, war Messdiener und Pfadfinder und absolvierte eine Lehre als Grubenschlosser. Nach einer Sonderbegabtenprüfung wurde dann aus dem Bottroper Bergmann ein Student der Sozialwissenschaft. Aber die Kunst ließ den Bottroper nicht los. Dans bezeichnet sich selbst nicht als Künstler. „Ich bin ein Dilettant – ein Fotosoph.“

So war er unter anderem am 27. Oktober 1977 mit der Fotokamera vor Ort, als Andreas Baader, Gudrun Ensslin und Jan-Carl Raspe – einst die führenden Köpfe der Rote Armee Fraktion (RAF) zu Grabe getragen wurden. Es entstand daraus ein einziger Bildband.

In den 1980er-Jahren machte Dans auf sich aufmerksam, als er mit einem Trecker nebst ausrangiertem Bauwagen sieben Jahre lang durch Europa tingelte. Der Bauwagen war nämlich der Rest eines Inventars, das einem Abbruchunternehmen gehörte, das zwischenzeitlich von Max Dans geleitet wurde. Irgendwann in diesen Jahren entschloss sich der gebürtige Bottroper, der mittlerweile in Hannover einen Bunker erworben hatte, sesshaft zu werden.

Doch die Kunst stand weiter im Mittelpunkt. Dans warf nun seinen Job als Bildungsreferent einer evangelischen Akademie im Großraum Stuttgart hin, schloss sich einem Zirkus an, organisierte Stadtteilfeste und Theaterfestivals.

Wieder zurück in Hannover wartete viel Arbeit auf den gelernten Grubenschlosser, denn der Bunker an der Brunnenbergstraße sollte in eine „begehbarer Monumentalskulptur“ verwandelt werden. Dazu mussten zunächst 500 Tonnen Schutt und 72 Luftschutzzellen, die sich in dem 650 Quadratmeter großen, grauen Kasten befanden, den Dans einst für 40 000 D-Mark (20 000

Euro) erworben hatte, beseitigt und entsorgt werden. Dans und seine Mitstreiter schafften es.

In dem einzigartigen Monument finden seitdem Lesungen, Ausstellungen und Diskussionen statt. „Leben und Tod“ sind dabei die Hauptthemen, die den umtriebigen Bottroper beschäftigen. Der Fotosoph aus der Emscherstadt, der einst im Bunker geboren wurde, will auch in (s)einem Bunker sterben, daher hat er sich in seiner Monumentalskulptur ein Sterbezimmer eingerichtet. Auch seinen Grabstein hat Max Dans schon geschaffen, darauf steht „Auferstehung“. Ob der graue Kulturbunker, den Dans mit etlichen stählernen Balkonen und Treppen versehen hat, einmal ein Denkmal – sein größer Wunsch – wird, steht dagegen noch in den Sternen.

54 alliierte Piloten starben über Kirchhellen

Augenzeugenberichte über Abstürze von deutschen Jagd- und Kampffliegern über dem Ruhrgebiet während des Zweiten Weltkriegs wurden verheimlicht, vertuscht, verschwiegen. „Deutsche Flugzeuge stürzen nicht ab“, wurde damals propagiert. So ist es verständlich, dass es aus dieser Zeit mehr und genauere Aufzeichnungen von Abschüssen feindlicher Bomber oder Begleitjäger am Revierhimmel gibt. Dabei flog die Angst bei den Piloten, die meist aus England, Polen, den USA, Kanada und Australien kamen, durchaus mit, denn das Industriegebiet zwischen Ruhr und Lippe war durch Flak, Scheinwerferbatterien und Abfangjäger gesichert.

Allein über Kirchhellen starben von 1941 bis 1945 54 ausländischen Piloten nach Treffern der heimischen Flugabwehren zwischen Fuhlenbrock, Holten (Oberhausen) und Holthausen. Im Bereich des Pötterings (Grafenwald) stand sogar ein besonderes Abwehrgerät – der Würzburger Riese – ein Funkmessgerät, das dort von 1942 bis 1945 im Einsatz war.

In den Jahren 1941 bis 1945 gab es im Raum Kirchhellen nachweislich 13 Abstürze, darunter elf Bomber und zwei Jäger. Der Abschuss erfolgte erst am 14. Juni 1941 im Bereich der Pelsstraße. Beim Absturz kamen hier sechs englische Flieger ums Leben. Am 17. Oktober 1941 stürzte am Reckelsberg ein Flugzeug – eine Vickers-Wellington – ab, dabei gab es fünf Tote. Kirby Green, einer der sechs Insassen, überlebte und kam in ein Speziallager, floh von dort und wurde erneut gefasst. Später wurde er jedoch auf der Flucht erschossen. Seine Geschichte (und die weiterer Stalag-Insassen) drang später bis nach Hollywood. Daraus machte John Sturges 1963 den Kinofilm „Gesprengte Ketten“ mit Steve McQueen in der Hauptrolle.



Private Sammler stellten anlässlich eines Vortrages des Kirchhellener Heimatvereins im Pfarrheim Grafenwald im Jahre 2016 einige Exponate vor. Es waren unter anderem kleinere Wrackteile oder Instrumente, die von über Kirchhellen abgestürzten alliierten Flugzeugen stammten.

Den Absturz eines Lancaster-Bombers am 21. Januar 1943 in Kirchhellen überlebte dagegen keiner der sieben Insassen. An der Absturzstelle im Bereich der Hegestraße fand man später lediglich eine Fliegeruhr.

An der Hiesfelder Straße zerschellte am 11. September 1944 ein Halifax-Bomber. Ein Insasse konnte sich jedoch mit dem Fallschirm retten, die anderen Insassen kamen ums Leben. Zwei Tage später stürzte ein Lancaster-Bomber an der Dinslakener Straße ab, alle sieben Flieger starben. Einen weiteren Abschuss haben Kirchhellener Zeitzeugen am 7. Oktober 1944 dokumentiert. Aus den Fallschirmen, die nicht zerstört wurden, fertigten später findige Kirchhellener Seidenschals an.

Die Reihe der dokumentierten Abstürze im Raum Kirchhellen setzte sich am 3. Februar 1945 fort. Hier zerschellte ein Bomber nach einem Treffer im Bereich Mesteroth in Feldhausen. Neun Tote waren bei einem Absturz eines Bombers am 23. März 1945 im Bereich Dorsten/Feldhausen zu beklagen.

Von einem B-17-Bomber, der ebenfalls im März 1945 im Bereich der Grafenwälder Straße Glaserhüttenheide abstürzte, soll es sogar noch einen Flugzeugkompass geben. Er wurde damals als Andenken aus dem Wrack des Fliegers, in dem sich sechs Tote befanden, geborgen. Vier weitere Bordinsassen gerieten nach dem Absturz noch in Gefangenschaft. Auch in der Nähe des heutigen Golfplatzes am Alten Postweg zerschellte am 26. März 1945 ein Flugzeug.

Alle getöteten Piloten, die zunächst auf dem Friedhof in Kirchhellen bestattet worden waren, wurden später von den Amerikanern umgebettet. Sie fanden schließlich auf einem großen niederrheinischen Soldatenfriedhof ihre letzte Ruhestätte.

Vor einigen Jahren besuchte ein kanadisches Ehepaar Kirchhellen. Es wollte die Absturzstelle eines englischen Bombers sehen, der von Mitgliedern der polnischen Einheit, die in Großbritannien stationiert war, geflogen wurde. Die Kanadierin erfüllte damit einen Herzenswunsch ihrer Mutter, denn an Bord des Bombers befand sich einst deren Lieblingsbruder. Die Absturzstelle konnte aber nicht mehr genau geortet werden, da sich dort, wo sich einst das ehemalige Gut Fernewald und die Todesstelle der Bordbesatzung befanden, heute das Landschaftsbauwerk (Halde) Schöttelheide erhebt. So legte die Kanadierin – eine gebürtige Polin – an einem Wegekreuz am Fuß der Halde der ehemaligen Schachtanlage Prosper-Haniel ein Blumengebinde nieder und sprach ein kurzes Gebet.

Weitere Bücher aus der Region



**Dunkle Geschichten
aus dem Ruhrgebiet**
Margit Kruse
80 Seiten
ISBN 978-3-8313-2979-3



**Weihnachtsgeschichten
aus dem Ruhrgebiet**
Margit Kruse
80 Seiten
ISBN 978-3-8313-2745-4



Kommse anne Bude
Trinkhallen-Geschichte(n)
aus dem Revier
Alf Rolla
80 Seiten
ISBN 978-3-8313-1706-6



Gerettet!
Grubenunglücke
im Revier
Friedhelm Wessel
64 Seiten
ISBN 978-3-8313-3242-7



o Licht ist, ist auch Schatten und wie jede Stadt, so hat auch Bottrop seine dunklen Seiten und düsteren Geschichten. Hier hinterließ der Zweite Weltkrieg tiefen Wunden und so mancher Kriminelle kam aus oder nach Bottrop und sorgte für negative Schlagzeilen, wie der König von Sylt, Wolfgang Reh, der Diamantenräuber Petras Dominas oder der Ausbrecherkönig Alfred Lecki.

Doch das Dunkle muss nicht immer böse und abgründig sein. Der Bergbau zum Beispiel prägte die Stadt bis in die jüngste Vergangenheit und gab den Menschen Lohn und Brot. So manche Anekdote spielte sich unter Tage ab und die ehemaligen Zechenarbeiter pflegen ihre bergmännischen Traditionen bis heute. Auch Kultur und Unterhaltung kamen und kommen nicht zu kurz. „Zappenduster“ hieß es, als das Aus für das legendäre Kino Schauburg in den 80er-Jahren kam. Zappenduster ist es auch in 1000 Metern Tiefe auf Prosper-Haniel oder im Grusellabyrinth, wo sich Besucher freiwillig von Geistern und Untoten Schauer über den Rücken jagen lassen.

Also, Glückauf und Licht an!

Friedhelm Wessel, 1944 geboren, arbeitet seit 1970 als Journalist: zunächst als „Freier“ zwischen Dortmund und Duisburg, danach als Redakteur bei den Ruhr Nachrichten in Gelsenkirchen und Bottrop. Seit 2007 betreibt er als Autor Spurensuche im Ruhrgebiet zu den revierprägenden Themen Kicker, Kohle, Kumpel und Kolonie.

ISBN: 978-3-8313-3298-4



9 783831 332984

12,00 (D)
€

